FREUNDESBRIEF

FÖRDERKREIS GEISTLICHES ZENTRUM KLOSTER BURSFELDE e.V.

Liebe Freundinnen und liebe Freunde!

Wie kann ich das Unabwendbare annehmen? Das, wofür ich keine Erklärungen habe und sie auch nicht finden kann? Das, was mich bedrängt und beunruhigt? Diese Frage hat mich in den letzten Monaten immer wieder bewegt: bei Freunden und Verwandten, die an Covid-19 erkrankt sind, bei den Bildern von den Flutkatastrophen in Deutschland und Japan oder den Feuersbrünsten am Mittelmeer oder in Kalifornien, oder den Nachrichten aus Afghanistan, dem Jemen und Syrien. Diese Erfahrungen sind nicht neu: Schon die Sänger der biblischen Psalmen haben sie vor langer Zeit immer wieder zum Ausdruck gebracht. Auch sie waren mit dem Unabwendbaren konfrontiert und haben darüber geklagt, aber auch für Beistand und Hilfe gebetet.

Natürlich habe ich gut reden, denn von den Katastrophen hat mich ja keine direkt betroffen und dafür bin ich aus tiefstem Herzen dankbar. Gerade deshalb kann ich mich persönlich dort engagieren, wo Hilfe gebraucht wird, durch Spenden oder aktive Mitarbeit, gerade auch in vielen Alltagssituationen. Und ich kann auf das Größere setzen, wofür das Geistliche Zentrum Kloster Bursfelde steht und einsteht. Hier kann ich Gott suchen und ihn im Gebet ansprechen. Ich denke, dass viele von Ihnen und Euch auch hier Trost und Zuspruch gefunden haben. In Bursfelde gibt es dafür viele Orte und ganz speziell die Michaelskapelle, wo ich meine Betroffenheit und meine Sorgen aufschreiben und in die Steinwand stecken kann. Bursfelde als Krafttankstelle, wo ich zur Ruhe kommen kann, wo ich mich darin üben kann, das Unabwendbare anzunehmen und dann gestärkt in den Alltag zurückkehre. Immer wieder haben Menschen entdeckt, dass Gottes Wort Kraft hat und die Dunkelheit heller machen kann. Daher ist es gut und tröstend, immer wieder nach Bursfelde zurück zu kommen, eine Zeit in der Stille zu erleben oder sich mit Anderen auszutauschen und auszusprechen. Und auf Gottes Beistand zu vertrauen.

Seien Sie herzlich gegrüßt und bleiben Sie behütet!

Dr. Hans-Joachim Merrem

(für den Vorstand des Förderkreises Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e. V.)

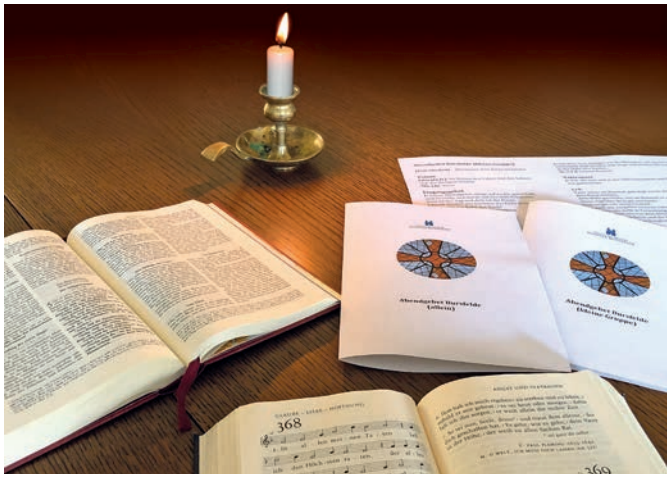
Das Gebet bei Benedikt

In den 73 Kapiteln der Benediktsregel / Regula Benedicti (RB) nimmt das Gebet eine zentrale Stellung ein. In ihnen gibt Benedikt eine Antwort auf die Weisung des Apostels Paulus: *»Betet ohne Unterlass«* (1. Thessalonicher 5, 17). Ihm ist bewusst, dass es uns Menschen unmöglich ist, das Gebet ohne Unterlass im wortwörtlichen Sinne zu praktizieren. Aus diesem Grund verbindet er das Gebet mit verschiedenen Zeiten im Alltag.

Benediktinerinnen der Abtei Herstelle beim Chorgebet

Für Benedikt ist das Gebet des Menschen zuallererst Antwort darauf, dass Gott gegenwärtig ist im Alltag: *»Überall ist Gott gegenwärtig, so glauben wir, und die Augen des Herrn schauen an jedem Ort auf Gute und Böse«* (RB 19, 1). Dabei geht es nicht darum, sich Gott als Kontrolleur vorzustellen. Ganz im Gegenteil: Der Glaube, dass es keinen Ort gibt, wo Gott nicht gegenwärtig ist, öffnet die Perspektive, sich zu konzentrieren auf die persönliche Beziehung zu dem dreieinigen Gott. Gebe ich Gott Einlass in die verschiedenen Räume meines Lebens? Lasse ich ihn da hineinschauen? Bin ich offen oder will ich etwas verbergen? Darum gibt Benedikt dem Leser oder der Leserin der Regel folgenden Rat: *»Beachten wir also, wie wir vor dem Angesicht Gottes und seiner Engel sein müssen, und stehen wir so beim Psalmensingen, dass Herz und Stimme in Einklang sind«* (RB 19, 6–7).
Die Ausmalung der Bursfelder Westkirche (um 1450) mit den Engeln über den Säulen und deren Spruchbändern mit dem Te Deum (Lob-, Dank- und Bittgesang) bringen diese Worte der Regel in unseren Blick.

Die Stundengebete am Tage und in der Nacht sind für dieses In-Einklang-Kommen eine unentbehrliche Hilfe, weil sie ins Gedächtnis rufen, worauf es wirklich ankommt: *»Es gelte, was der Prophet sagt: Siebenmal am Tag singe ich dein Lob. Diese geheiligte Siebenzahl wird von uns dann erfüllt, wenn wir unseren schuldigen Dienst leisten zurzeit von Laudes* (das Morgengebet bei Anbruch des Tages), *Prim* (gegen 6 Uhr), *Terz* (gegen 9 Uhr), *Sext* (gegen 12 Uhr), *Non* (gegen 15 Uhr), *Vesper* (gegen 17 Uhr) *und Komplet* (gegen 18 Uhr)« (RB 16, 1–2). Diese Aufforderung entnimmt Benedikt Psalm 119, 164: *»Ich lobe dich des Tages siebenmal um deiner gerechten Ordnungen willen.«*



Wir sind als Menschen dazu geschaffen, Gott zu loben und ihm zu danken. Das ist eine Übung, die nicht abhängig ist von unseren Befindlichkeiten. Im Gotteslob finde ich zu meiner tiefsten Bestimmung als Mensch vor Gott. Die Praxis des Gotteslobes basiert auf den täglichen Gebetszeiten im Judentum. Benedikt ging es bei der Festlegung dieser Zeiten weniger um ein Ableisten der Gebetszeiten, sondern um die Eröffnung eines Raumes im Tagesablauf für das immerwährende Gebet. In den Stundengebeten wurden binnen einer Woche alle 150 Psalmen gebetet.

Das Stundengebet hat in den verschiedenen Konfessionen ganz unterschiedliche Entwicklungen erfahren. Im Evangelischen Gesangbuch (EG) finden sich vier komplett ausgeführte Modelle für ein Morgengebet (Mette; EG 783), Mittagsgebet (EG 784), Abendgebet (Vesper; EG 785) und Nachtgebet (Komplet; EG 786). Die Benediktsregel leitet darüber hinaus dazu an, das tägliche Gebet mit den Aufgaben und Arbeiten im Alltag zu verbinden. Wie bei den einzelnen Stundengebeten beginnt auch die Arbeit vor allem Tun mit dem Gebet: *»O Gott, komm mir zu Hilfe, Herr, eile mir zu helfen«* (Psalm 70, 2). Dieses Gebet enthält alle Gefühle, derer ein Mensch fähig ist, und passt sich jeder Lage und jeder Situation an. Darum empfiehlt Benedikt auch, dieses Gebet in allen Lebenslagen zu sprechen. Wenn wir intensiv Gottes Hilfe erbitten, sind wir empfänglich für den Segen, den er in jedem Augenblick für uns bereithält. Das letzte Kapitel der Regel endet mit einem Blick auf Jesus Christus, der uns in allen Bereichen unseres Lebens helfen will.

Klaus-Gerhard Reichenheim

Das gute Maß bei Benedikt oder »… wenn es guttut.« (RB 39, 6)

Oft sind es gar nicht so sehr die »großen Worte«, die viel über den wirklichen Charakter eines Menschen aussagen. Viel mehr sind es wohl oft die leisen Töne, die Art und Weise, wie jemand treu und still seinen Alltag lebt und gestaltet, die viel über die inneren Werte dieses Menschen aussagen.
Vielleicht ist das auch beim Hl. Benedikt und seiner Mönchsregel so. In den ersten sieben Kapiteln seiner Regel macht er tatsächlich »große Worte«. Er legt dort sozusagen das Fundament für ein Leben als Mönch und Christ, erinnert an spirituelle Grundhaltungen, die unerlässlich sind: Gehorsam, Schweigen, Demut, … Er ist hier noch stark abhängig von seiner größten Vorlage, der Magisterregel, und übernimmt seinen Text fast wortwörtlich aus dieser Quelle. Damit übernimmt er auch die strikte Haltung des Magisters in diesen Fragen: Ausnahmen gibt es kaum, es kommt alles darauf an, das Leben so asketisch wie möglich zu gestalten (gemäß dem Motto »Gelobt ist, was hart macht!«). Denn nur so kann man in der kommenden Welt die Freuden des Himmels genießen.

Wie anders dagegen die vielen leisen Töne Benedikts in den übrigen Kapiteln seiner Regel! Er behält durchaus die spirituellen Grundhaltungen bei, die für ihn einen Mönch auszeichnen. Aber diese Grundhaltungen müssen in der jeweiligen Situation und v. a. im Hinblick auf die je individuelle Persönlichkeit seiner Mönche, die ganz unterschiedliche Stärken und Schwächen haben, behutsam in den Alltag umgesetzt werden. Davon zeugen viele »Nebensätze« in den unterschiedlichen Kapiteln der Regel, die man leicht überlesen kann. Hier sei am 39. Kapitel über »Das Maß der Speise« das Gesagte verdeutlicht.
Die Grundhaltung, die Benedikt seinen Mönchen im Umgang mit der Speise (aber auch in anderen Lebensbereichen) vermitteln möchte, wird überdeutlich: *Unmäßigkeit soll vermieden werden* (RB 39, 7), *Übersättigung soll sich nicht einschleichen* (RB 39, 7), *man soll in allem auf Genügsamkeit achten* (RB 39, 10). Deshalb wird er in der spirituellen Tradition des Christentums auch als Lehrer des guten (gesunden) Maßes bezeichnet. Doch dieses gute Maß ist nicht ein für alle Mal festgelegt und schon gar nicht für jeden seiner Mönche gleich (gemäß dem Motto »Wir sind doch alle gleich vor Gott!«).

Immer soll man auf die jeweilige Situation und die unterschiedlichen Konstitutionen und Bedürfnisse der Brüder achten: *Man soll Rücksicht auf die Schwäche einzelner nehmen* (RB 39, 1), *Obst und Gemüse reiche man zur Mahlzeit zusätzlich* (RB 39, 3), *jeder bekommet pro Tag ein reichlich bemessenes Pfund Brot* (RB 39, 4), *wenn die Arbeit schwer war und es guttut, soll es etwas mehr geben* (RB 39, 6).
Hier ist wenig zu spüren von »Askese um jeden Preis«, sondern vielmehr das »weite Herz«, welches jeder Mönch auf dem klösterlichen Weg bekommen soll (vgl. RB Prol. 49).

Auch legt Benedikt in seinen Ausführungen über den Abt des Klosters diesem ans Herz, immer auf den einzelnen Mönch zu schauen: *»Nach der Eigenart und Fassungskraft jedes einzelnen soll er sich auf alle einstellen und auf sie eingehen«* (RB 2, 32). Tatsächlich, wie Benedikt selbst weiß, eine *»schwierige und mühevolle Aufgabe«* (RB 2, 31).
Dies ist der Weg, den Benedikt mit seiner Gemeinschaft gehen möchte. Kein Leben in Extremen, sondern ein Weg, der darauf achtet, dass alle mitkommen. *»Darum lasst uns ernsthaft besorgt sein, dass keiner von euch zurückbleibt, …«* (Hebr 4, 1). Aber auch kein Weg, der mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner zufrieden ist, sondern ein Weg, auf dem Unterschiede und unterschiedliche Behandlung erlaubt sind. *»…, damit die Starken finden, wonach sie verlangen, und die Schwachen nicht davonlaufen«* (RB 64, 19).

Die Benediktsregel ist voll von dezenten Hinweisen, genau zu schauen, was für den einzelnen Bruder geht und was nicht mehr geht. In dieser Spannung sind sie gemeinsam auf dem Weg, um immer mehr das einzuüben, was der Hl. Benedikt in seinem »Testament«, dem 72. Kapitel der Regel, von ihnen erwartet: *»Sie sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen; ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen (Eigenarten) sollen sie mit unerschöpflicher Geduld tragen«* (RB 72, 4–5).

Pater Jonas Wiemann OSB
ist Dipl. Theologe, Dipl. Sozialpädagoge, Mönch der Abtei Königsmünster Meschede und dort Koordinator für Spiritualität und Seelsorge.

Klosterprojekt – Das Ende der Reise?

Nach dem Projektauftakt im Sommer 2020 und einem als viel zu kurz empfundenen Kurswochenende im Oktober verlagerte sich coronabedingt der gemeinsame Weg der Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer zunehmend in den virtuellen Raum. Wer das Kloster Bursfelde und die Strahlkraft dieses Ortes der Begegnung kennt, kann erahnen, wie bedauerlich wir alle diese Entwicklung für unser Klosterprojekt fanden. Dank digitaler »Helferlein« und kreativen Einfallsreichtums gelang es dennoch, Weggemeinschaft erlebbar zu machen. Neben wöchentlichen Textimpulsen aus dem Team, die zum Nachdenken und Innehalten anregten, waren es Verabredungen zu virtuellen gemeinsam gestalteten Morgen- und Abendgebeten, zu gemeinschaftlichen Koch-Sessions, Teezeiten und Plauderabenden vor dem Computerbildschirm, die dazu beitrugen, dass wir einander kennenlernen und Anteil an unserem Alltag geben konnten. Eine Smartphone-App machte es sogar möglich, ein Glockensymbol zu versenden und damit den anderen Klosterprojekt-Geschwistern anzuzeigen, dass man gerade im Gebet war.

Trotz aller Kreativität und digitaler Finessen wurde in dieser Zeit deutlich, dass die reale Begegnung vor Ort nicht zu ersetzen ist, und so waren alle sehr froh, als in diesem Frühjahr die Corona-Wolken schließlich auflockerten. Wer in der Nähe war, besuchte Klaas zum Abendgebet in Bursfelde, und im Juni konnten einige von uns zum Bursfelder Klostertag auch wieder »live« vor Ort Gemeinschaft erleben. Ende August 2021 kehrten wir dann für eine Woche dorthin zurück, wo unsere gemeinsame Reise vor gut einem Jahr begonnen hatte. Man spürte Vertrautheit, kam schnell wieder ins Gespräch und konnte an gemeinsame Erfahrungen anknüpfen. Bursfelde empfing jeden von uns, wie sie oder er war: entspannt, überarbeitet, müde, ängstlich, nachdenklich, optimistisch, voller Energie, erwartungsvoll … Für alles war Raum, alles durfte sein. Das Wichtigste war, dass wir wieder zusammen in Bursfelde sein durften.

An den Vormittagen stand die benediktinische praktisch gelebte Spiritualität im Mittelpunkt, mit der wir uns anhand von Textimpulsen, meditativen Gebetspraktiken und Körperarbeit auseinandersetzten. Nachmittags trafen wir uns zu Ora-et-labora Einheiten im Klostergarten oder aber im eigens dafür eingerichteten »Co-Working-Space« (gemeinschaftlicher Arbeitsraum) im Saal, um an Bachelor-, Seminar- und Doktorarbeiten oder Predigtentwürfen zu arbeiten.
Endlich durften wir beim Bursfelder Nachtgebet auch wieder singend (!) durch die von Kerzenschein erleuchtete Westkirche wandeln. Dabei folgte jede und jeder dem eigenen Tempo, folgte den eigenen, wechselnden Pfaden zwischen den Säulen, unter den Engeln und Ranken, im Schatten und Licht. Durch die wunderbare Akustik des Raums schienen sich unsere Stimmen zu einem harmonischen Klangteppich zu verdichten. Eines Abends fanden wir uns dabei in einem Halbkreis vor dem Altar ein. Langsam verebbte unser Gesang, wurde ein Summen und nach und nach wurde es still. Im Aufeinander-Hören, Aufeinander-Achten entstand ein Moment kraftvoller Stille. Für mich lag darin eine besondere Erfahrung, die ich im Klosterprojekt machen durfte: zu erleben, dass gelebte Spiritualität sich nicht zwingend in bestimmten Gebetsformen oder -zeiten erschöpfen muss. Sondern sie kann auch darin bestehen, eine achtsame Haltung im alltäglichen Tun einzuüben, im Umgang mit Mensch und Natur, im Hören, Reden und Schweigen, und auf diese Weise offen zu werden für die Erfahrung, dass Gott allgegenwärtig ist.

Unseren letzten gemeinsamen Abend verbrachten wir mit leckerem Essen, guten Gesprächen und ausgelassenem Tanzen im Kreuzgang. Neben Abschiedsstimmung und ein wenig Wehmut lag auch das Gefühl einer großen Dankbarkeit in der Luft – Dankbarkeit dafür, eine spirituelle Heimat im Kloster Bursfelde gefunden zu haben und Weggefährtinnen und Weggefährten auf einer Reise, die mit dem Klosterprojekt noch nicht zu Ende ist.

Katharina Zehfuß
ist Teilnehmerin und »Chronistin« des Klosterprojekts

Am liebsten beides…

Wie geht es, sich gut zu entscheiden, wenn man zwischen zwei Möglichkeiten hin- und hergerissen ist und am liebsten beides möchte, aber nur eines wählen kann? Aus ignatianischer Spiritualität – nach Ignatius von Loyola, dem Gründer der Jesuiten – möchte ich einige Hinweise dazu geben.

Ein Beispiel: Dringend benötigt zum Stressabbau, wollen wir endlich den lange ersehnten Badeurlaub auf Teneriffa antreten. Corona ist einigermaßen überwunden, die Flüge sind billig, also los … Andererseits: Wir wollten doch das Klima schützen! Flüge stoßen enorme Mengen CO_2 aus, und wir hatten doch fest beschlossen, Urlaubsflüge zu streichen … Wie sollen wir das entscheiden?

Ignatius spricht zuerst von »Regungen«: Gedanken und Gefühle, Phantasien und Bilder, innere und äußere Stimmen, was mich lockt und was mich abstößt, Angst und Bedenken, aber auch Freude und Lust – alles, was mich in Bezug auf die Entscheidung bewegt, soll ich zulassen und wahr-nehmen, also in seiner Wahrheit nehmen, ehrlich und nüchtern, offen und zuversichtlich. In der Stille nehme ich mehr wahr, und ich kann meine Regungen mit einem Schriftwort in Dialog bringen. Auch werde ich sie Gott hinhalten und mit ihnen beten.
Und unser Teneriffa? Es macht natürlich Lust, aber auch Gewissensbisse. Was sagen die Gefühle, was die Argumente?
Nach dem Wahrnehmen der Regungen kommt das Unterscheiden: Was zieht mich wohin? Was könnte in eine gute, heilsame Richtung führen, und was ist ungeordnet, führt in schädliche Situationen? Was nützt nicht nur mir, sondern auch anderen? Was könnte mein Weg sein? Was ist von Gott gewollt? Unser Teneriffa-Urlaub, er ist und bleibt einfach widersprüchlich …

Zum Unterscheiden der Regungen – man spricht auch von den »Geistern« – ein paar Hinweise: Eine gute Wahl ist, wenn Argumente und Gefühle in dieselbe Richtung weisen; wenn mein persönlicher Nutzen (hier die Urlaubsfreuden) und der Allgemeinnutzen (hier unter anderem der Klimaschutz) zusammenkommen; wenn ich weder überstürzt noch verschleppend entscheide; wenn ich mich gut beraten lasse, von Freundinnen oder Beratern; wenn ich bereit bin, auch mal einen Verzicht, eine Herausforderung, eine Härte zu tragen; wenn ich bei der

getroffenen Wahl innere Ruhe und Frieden verspüre; wenn ich nicht eine schon getroffene Entscheidung im Affekt oder im Unfrieden vorschnell revidiere; wenn ich mich nicht heillos überfordere für etwas, das nur gut erscheint; wenn ich nach christlichen Werten entscheide: Liebe und Friede, Gerechtigkeit, Lebenschancen für alle, auch in der Zukunft, Glaube und Hoffnung; und wenn ich auf Jesus schaue: Wie hätte er gehandelt? Gut ist auch, wenn ich die Alternative, die ich nicht wähle, betrauere – sie wäre ja eine echte Chance, auf die ich mit Schmerzen verzichte.
Was bedeutet das für Teneriffa? Argumente gibt es dafür und dagegen – leicht aufzuzählen. Gefühle ebenfalls: Lust darauf, zugleich aber auch Flugscham und Abscheu vor dem Klimafrevel. Meist handeln wir ja letztlich nach Eigeninteresse – vielleicht sollte hier doch die Verantwortung für die Zukunft der Menschheit, für die Bewahrung der Schöpfung Vorrang bekommen? Viele entscheiden schnell und lärmig, um das leise mahnende Gewissen zu übertönen. Nun möge der Leser, die Leserin selbst hinschauen, abwägen, urteilen, entscheiden …

Was bleibt: In den Regungen spricht sich der Geist aus oder auch der Abergeist – die beiden gilt es zu unterscheiden. Dem Abergeist sollen wir widerstehen, dem guten Geist folgen. Ein hohes Menschenbild: Im Inneren der Psyche wirkt der Geist! Um ihn zu erkennen, brauchen wir Ehrlichkeit und Klugheit, ein offenes Herz und die klare Orientierung. Und wenn ich nach der Unterscheidung klar erkannt habe, was ich Gutes will, darf ich darauf vertrauen, dass dies auch der Wille Gottes ist – Gott will für mich nur das Gute.

Stefan Kiechle SJ
ist ein deutscher Jesuit und katholischer Theologe, Chefredakteur der Kulturzeitschrift »Stimmen der Zeit« und Delegat der deutschen Jesuitenprovinz für Ignatianische Spiritualität.

Gute Entscheidungen treffen – Hilfen aus ignatianischer Tradition

Am 19. Mai 2021 hielt Stefan Kiechle im Rahmen des Klosterabends einen Vortrag zum Thema »Gute Entscheidungen treffen – Hilfen aus ignatianischer Tradition«.
Hier sein Handout zum Vortrag, das er uns freundlicherweise zur Verfügung stellt.

In allen Angelegenheiten handle,
wie wenn du alles und Gott nichts täte;
vertraue, als wenn du nichts
und Gott alles täte.

Ignatius von Loyala (1491–1556)

Für eine gute Wahl spricht:

Meine Wahl ist über längere Zeit von Trost begleitet.
Meine Argumente und mein Herz weisen in dieselbe Richtung.
Ich habe mich in einem realistischen Experiment geprüft.
Ich lege meine Wahl vor Freunden oder / und Begleiterinnen offen und lasse sie hinterfragen und kritisieren,
entscheide aber am Ende selbst.
Ich kenne meine Achillesferse, meine Fallen.
Im Entscheidungsprozess habe ich ein kluges Tempo vorgelegt, nicht überstürzt und nicht verschleppt.
Ich empfinde sowohl Vorfreude und Lust als auch eine angemessene Unsicherheit.
Ich stelle mich einer persönlichen Herausforderung; andererseits überfordere ich mich nicht heillos unter dem Schein des Guten.
Ich bin bereit, auch die Härten des gewählten Projekts auf mich zu nehmen.
Ich habe nicht eine bereits getroffene Entscheidung im Zustand der Trostlosigkeit oder im Affekt vorschnell revidiert.
Ich habe nicht mittels Träumereien in die Zukunft oder in die Vergangenheit gewählt, sondern im nüchternen, realistischen Blick auf die Gegenwart.
Im gewählten Werk liegt ein persönliches Wachstum für mich (»Trost«) und in ausgewogenem Maß ein Wohl für andere (»Frucht«).
Meine Wahl steht in einem christlichen Rahmen, und sie baut das Reich Gottes auf: Friede, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Glaube, Hoffnung, Liebe.
Ich betrauere die andere gute Alternative, die ich nicht wähle.
Leben und Verhalten Jesu sind der Maßstab: seine Barmherzigkeit und sein Mut, seine besondere Liebe zu den Armen, seine Treue und seine Wahrhaftigkeit, seine Hingabe bis zum Äußersten …

Literatur:
Stefan Kiechle, Sich entscheiden, Echter Verlag, 10. Auflage 2020.
Stefan Kiechle, Achtsam und wirksam. Führen aus dem Geist der Jesuiten, Herder 2019.

Weil wir Menschen und nicht Gott sind. Luthers Theologie als Kunst des rechten Unterscheidens.

Rückblick auf den Bursfelder Klosterabend mit Prof. Dr. Thomas Kaufmann am 17. November 2021

Luthers Theologie ist ausgesprochen vielschichtig. Gewiss: Die Rechtfertigung aus Glauben allein gilt, durchaus zurecht, als Kernaussage seines existentiellen theologischen Denkens. Doch was bedeutet das konkret? Von der Rechtfertigung aus Glauben ergibt sich für Luther ein spezifischer Zugang zu vielen Themen der Theologie und des Glaubens.

Dass wir unser Heil nicht selber »machen« können, ganz und gar auf den uns zuvorkommenden, uns im Wort anredenden Gott angewiesen sind, eröffnet ein neues Verhältnis zu uns selbst, zu unseren Mitmenschen, auch zur Schöpfung. Die Befreiung vom Rechtfertigungszwang gegenüber Gott entbindet Freiheitspotentiale in der Gestaltung unseres Lebens und ermöglicht es, Weltverantwortung zu übernehmen. Indem wir zwischen Letztem und Vorletztem, Heil und Wohl zu unterscheiden befreit werden, sind Christen imstande, »exzentrisch« zu existieren – über sich hinaus in Gott, unter sich hinab in den Nächsten zu »fahren«, wie Luther in der Schrift »Von der Freiheit eines Christenmenschen« von 1520 formulierte.

Diese ›exzentrische‹ Positionalität des Christen hat ihren Grund und Rückhalt in Jesus Christus selbst, der Zentralperson unseres Glaubens. Die ununterscheidbare Einheit des wahren Gottes und des wahren Menschen in der einen Person Christi bildet die Voraussetzung unserer Fähigkeit zum rechten und angemessenen Unterscheiden: zwischen Forderungen, denen wir zu genügen haben, dem Gesetz – und Gaben, die uns gewährt und geschenkt werden, dem Evangelium.

Zwischen Glauben als Vertrauen auf den gnädigen Gott und Furcht vor dem Zorn eines uns verborgenen, als bedrängende Schicksalsmacht begegnenden Gott; zwischen der Freiheit der Kinder Gottes und den Zwängen, denen wir als Bürgerinnen und Bürger, Mitmenschen, in den Ordnungen dieser Welt Eingebundene begegnen und die wir erleben. Das rechte Unterscheiden befähigt uns auch, unserer Grenzen innezuwerden und dankbar zu sein – die einzige dem Zuspruch der Gnade angemessene Haltung.

Der Vortrag machte mit einigen zentralen Gedanken Luthers und auch mit einigen seiner interessantesten Texte bekannt. Ohne besonderes konfessionalistisches Pathos versteht sich der Referent, der seiner Hauptprofession gemäß Kirchengeschichte unterrichtet, als »lutherischer Theologe«. Er versteht »lutherische Theologie« nicht als bloße Repetition Luthers gelehrter Inhalte, sondern als eine bestimmte Art, Theologie zu treiben und auch zu predigen, die sich den Herausforderungen unseres Alltags und unserer Lebenswelt zu stellen hat. Aus der Aneignung des uns anerkennenden göttlichen Zuspruchs, die im Glauben geschenkt wird, gewinnen wir Freiheit zum Gottes- und Weltdienst.

Prof. Dr. Thomas Kaufmann
ist Abt des GZKB und Professor für Kirchengeschichte
an der Universität Göttingen

Wir fassen keinen andern Gott als den,
der in jenem Menschen ist,
der vom Himmel kam.
Ich fange bei der Krippe an.

Martin Luther (1483–1546)

Abendgebet: Verstärkung gesucht!

Seit einigen Jahren wird das Bursfelder Abendgebet nicht nur vom Referententeam des Geistlichen Zentrums geleitet, sondern auch von einer Gruppe ehrenamtlicher Liturginnen und Liturgen. Die meisten von ihnen wurden Anfang 2017 für ihre Aufgabe eingesegnet. So ruht dieses Herzstück der Bursfelder Spiritualität nicht nur auf den Schultern von drei Menschen, sondern auf einem Team von zehn, die mit Freude diese Aufgabe mittragen. Alle wurden vom Referententeam gründlich auf ihren Dienst vorbereitet. Um das Abendgebet sicher leiten zu können, muss einiges bedacht und gelernt werden: Wie ist der Ablauf und was muss ich wann tun oder sagen? Welchen Bibeltext lese ich und was bete ich? Welcher Wochenpsalm ist »dran« und wie lautet der Leitvers? Welche Lieder sollen gesungen werden und wie gelingt es mir, diese auch sicher anzustimmen? Wie segne ich eine Gemeinde?

Wir haben viel gelernt und geübt. Und alle leiten inzwischen die Abendgebete sehr gerne und mit zunehmender Sicherheit. Es ist eine persönliche Bereicherung, sich jeden Tag auf die Bibeltexte und Gebete vorzubereiten, die gelesen und gebetet werden, wenn man die Leitung hat. Gleichzeitig ist es auch eine Verantwortung, dies in guter Weise im Namen des Klosters Bursfelde zu tun.

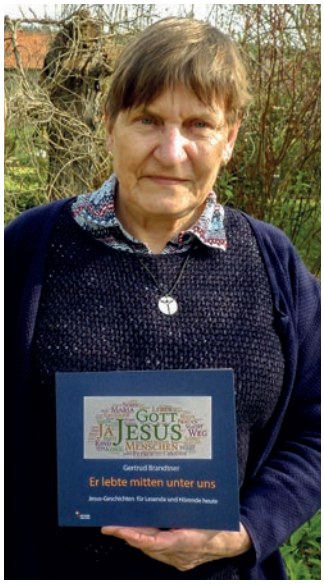
Unser Team könnte noch Verstärkung gebrauchen, denn jedes Jahr sind 364 Abendgebete zu leiten. Voraussetzung für den Dienst ist es, dass man sich zutraut, vor einer Gruppe von Menschen zu sprechen, aus der Bibel zu lesen und zu beten. Auch sollte man in der Lage sein, ein Lied anzustimmen. Hilfreich ist es, wenn der Wohnort nicht allzu weit von Bursfelde entfernt liegt, damit man verlässlich die Abendgebete leiten kann, die man übernommen hat.
Unser Team trifft sich zwei Mal im Jahr, um die Zuständigkeiten für die Abendgebete zu verteilen. Außerdem nehmen wir regelmäßig verschiedene Themen rund um das Abendgebet miteinander in den Blick. Wenn Sie Lust haben, in dieses Team einzusteigen oder noch nähere Informationen wollen, melden Sie sich gerne unter 05544 912052 bei Klaus-Gerhard Reichenheim.

Am Dienstag, den 24. Januar 2022, von 19–21 Uhr treffen wir uns mit allen Interessierten.
Dort besprechen wir, ob es einen neuen Liturgenkurs geben wird und welche Unterstützung diejenigen benötigen, die Lust haben, für das Bursfelder »Herzstück« Mitverantwortung zu übernehmen.
Das ganze Team freut sich über Verstärkung!

Dr. Silke Harms

Bibel erzählt

Biblische Geschichten erzählen – ist das nicht eher was für Kinder? Schon immer habe ich gerne Geschichten erzählt oder vorgelesen, auch biblische Geschichten. Als ich mich dann mit geistlichen Themen beschäftigt habe, standen oft biblische Texte im Mittelpunkt und die Frage: Wie vermittle ich diese im Gottesdienst, in Gesprächsrunden, in Seminaren? So bin ich auf das Bibelerzählen gekommen. Das ist eben kein »Kinderkram«, sondern eine gute Möglichkeit, Erwachsenen biblische Texte nahe zu bringen. Erzählen bedeutet gleichzeitig Zuhören, eine uralte Tradition, die seit einigen Jahren in Erzählcafés, bei Literaturtagen und mit Hörbüchern ein Comeback erfährt.



Die biblischen Geschichten bilden das Leben ab in all seinen Facetten. Ich erzähle von denen, die vor uns gelebt, geglaubt und gehofft haben. Obwohl sie in einem ganz anderen Kulturkreis lebten, können wir nachvollziehen, wie sie reagierten, was sie umtrieb. Der Brückenschlag zu ihnen lässt sich beim freien Erzählen gut herstellen. Ob ich Sie heute mit Geschichten aus der Bibel erreiche, kann ich nicht »machen«. Ich wünsche mir natürlich, dass diese Sie innerlich bewegen, nachdenklich stimmen, erstaunen und … Es braucht aber auch Anlässe und Orte, die zum Hören einladen. In Bursfelde ist das gegeben. So habe ich einige Male beim Klostertag und in den Segnungsgottesdiensten erzählt, inspiriert vom jeweiligen Jahresthema.

Oft wurde ich gefragt, ob man das Erzählte irgendwo nachlesen könne. So reifte langsam die Idee, einen Zyklus von Geschichten rund um Jesus und die Anfänge der christlichen Gemeinden aufzuschreiben. Sie laden zum Lesen und Vorlesen ein. Ihnen zur Seite stelle ich Zitate aus der BasisBibel, einer modernen Bibelübersetzung, die im Januar komplett erschienen ist. Die Zitate sollen neugierig machen auf das »Original«, die Bibel.

Ein Psalmwort gibt meine innere Motivation zum Erzählen und Schreiben wieder: *Dein Wort ist eine Leuchte für meinen Fuß und ein helles Licht auf meinem Lebensweg* (Ps 119, 105).

Gertrud Brandtner: Er lebte mitten unter uns.
Jesusgeschichten für Lesende und Hörende heute
ISBN 978-3-946223-24-5
Mehr auf der Internetseite des Verlages, auch eine längere Leseprobe:
www.ganymed-edition.de
Das Buch steht im Bücherschrank in der Diele des Tagungshauses und kann dort zum Preis von 10,- € erworben werden.

Die Stille im Garten

Neue »Ora-et-labora«-Wochenenden,
auch für junge Erwachsene, starten 2022

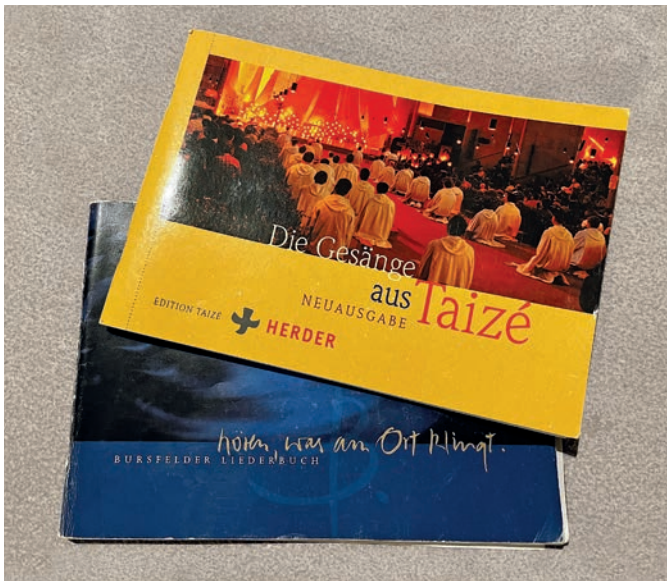
Seit vielen Jahren gab es mindestens zwei Samstage im Jahr, an denen das Kloster Bursfelde zu einem »Ora-et-labora«-Tag (Beten und Arbeiten) eingeladen hatte. Ab dem kommenden Jahr soll diese besondere Form des geistlichen Miteinanders mehr Raum bekommen. Alle, die Lust haben auf den wohltuenden Wechsel von Gebet und Stille, von gemeinsamer Arbeit auf dem Klostergelände und dem gemeinsamen Beten, dem Nachspüren und Entdecken eigener Spiritualität, sind herzlich eingeladen, dieses neue Seminarformat für sich zu entdecken. Geistliche Übungen, Lieder, Zeiten der Stille und des Austausches gehören neben den Gebetszeiten in der Klosterkirche zum Programm.
Zwei Termine gibt es dafür im nächsten Jahr:
20. bis 22. Mai und 26. bis 28. August 2022.
Diese beiden Kurse sind bestens geeignet für alle, die mal »nicht nur im Kopf« bleiben wollen, sondern Lust haben, eine wichtige benediktinische Sichtweise kennenzulernen: Das ganze Leben, alles Tun und Lassen, kann ein geistliches Geschehen sein oder werden.
Geleitet werden die neuen Kurse von Claudia Jung, Reinhard Schulz-Hagen und Klaas Grensemann.

Klaas Grensemann

Bleib mit deiner Gnade! – Taizé-Wochenende in Bursfelde vom 4.–6. März 2022

Einführung und Einfühlung
in Andachten aus Taizé

Man kennt die Lieder, weiß von Jugendlichen, die im Sommer zu Tausenden dorthin fahren – aber was ist Taizé eigentlich für ein Phänomen? Die Atmosphäre eines Taizé-Gottesdienstes, seine Anziehungskraft und seine Ausstrahlung sind besonders – wer eine solche Andacht (mit)gestalten will, sollte am besten das Original kennen.



Dieses Seminar von Kirchenmusiker Martin Seimer (Lippoldsberg) und Pastor Klaus-Gerhard Reichenheim möchte in diese einfache, aber anspruchsvolle Gestaltungsaufgabe einführen und einfühlen. Berichte und Filmbeiträge über Taizé, das mehrstimmige Einüben und praktische Begleiten von Gesängen werden dabei ebenso reflektiert wie z. B. das Thema Stille:
»Nichts führt in innigere Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott als ein ruhiges gemeinsames Gebet, das seine höchste Entfaltung in langanhaltenden Gesängen findet, die danach, wenn man wieder allein ist, in der Stille des Herzens weiterklingen.« (Frère Roger, Taizé)

Klaus-Gerhard Reichenheim

Dass man für die Welt hoffen darf,
ist vielleicht nirgends schöner ausgedrückt
als in den Worten:
Uns ist ein Kind geboren.

Hannah Arendt (1906–1975)

Neues Veranstaltungsformat: Bursfelder Gespräche über Wissenschaft und Religion

In der Person des Abtes und im Bursfelder Konvent sind besondere Verbindungspunkte zwischen Bursfelde und der Universität Göttingen gegeben. Das neue Veranstaltungsformat »Gespräche über Wissenschaft und Religion« möchte diese Verbindung noch sichtbarer machen. An zwei Abenden im Jahr sollen Diskussionsveranstaltungen zwischen Naturwissenschaftlern und Theologen – unter ihnen der Abt als Moderator und Mitdisputant – durchgeführt werden, die Grundsachverhalte des Weltverständnisses, Spannungen zwischen Glauben und Wissen ansprechen.

9. Juni 2022
Klimawandel aus der Perspektive der Naturwissenschaften und der Theologie
Teilnehmer: Prof.es Christian Ammer, Joachim Reitner, Martin Laube, Thomas Kaufmann

29. November 2022
Ohne Physik keine Theologie!
Teilnehmer: Prof.es Dorothea Bahns, Christian Polke, Metin Tolan, Thomas Kaufmann

Die Veranstaltungen beginnen nach dem Abendgebet. Nach einer ersten Runde wird es einen Imbiss geben, anschließend wird die Diskussion für die Öffentlichkeit geöffnet.

Prof. Dr. Thomas Kaufmann

Räume neu denken, Räume neu entfalten
Das neue Fundraisingteam des Förderkreises stellt sich vor

Ja, wir haben ein neues Fundraisingteam gegründet! Marion Rudolf, Barbara Fischer, Hellmuth Kahle und ich (Ute Fiuza) haben sich im neuen Team zusammengefunden. Ich habe die Gelegenheit am Schopf gepackt und den »Basiskurs Fundraising« der Landeskirche belegt. In zwei Wochenblöcken führten verschiedene Dozentinnen und Dozenten in die Grundlagen des Fundraisings ein.

Unser erstes Projekt, **Räume neu denken, Räume neu entfalten** haben wir in zahlreichen Zoom-Team-Sitzungen entwickelt. In diesem besonderen Projekt geht es in erster Linie darum, die spirituelle Ausstrahlung des Geistlichen Zentrums Kloster Bursfelde weiter zu stärken, indem wir vielen Menschen Raum für Einkehr und Begegnung anbieten.
Gezielt wollen wir das Tagungshaus in seinem Bemühen unterstützen, zwei Gruppen gleichzeitig adäquaten Raum für Seminare zur Verfügung zu stellen. Jede Gruppe soll einen gut ausgestatteten Seminarraum, einen angenehmen Speiseraum und einen gemütlichen und funktionellen Gruppen- und Aufenthaltsraum erhalten.
Barbara Fischer berichtete uns davon, dass, wenn sie einer zweiten Gruppe die jetzt zwar schon vorhandenen, aber nicht gleichwertig ausgestatteten »zweiten« Räumlichkeiten anbietet, oft eine Rücknahme der Anfrage folgt. Am Seminarraum »Franziskus«, der allen Anforderungen eines modern ausgestatteten Seminarraums entspricht, läge das nicht. Vielmehr würden der zweite Speiseraum und der Salon als »zweite Wahl« empfunden.
Hier möchte der Förderkreis nun mit einer Neugestaltung der Räume Abhilfe schaffen: Dazu planen wir, den zweiten Speiseraum neu auszustatten. Der Raum soll den heutigen Anforderungen an einen angenehmen und funktionellen Speiseort und den erforderlichen Hygienevorschriften entsprechen. Auch den Salon haben wir »neu gedacht«. Wir möchten ihm die Gestalt eines Aufenthalts- und Gruppenraumes geben, in dem sich unsere Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer gern aufhalten und der so ausgestattet ist, dass dort sowohl Gruppenarbeiten stattfinden können, als auch das gemütliche Beisammensein am Abend.

Und hier kommen Sie, liebe Leserin, lieber Leser ins Spiel: Mit Ihrer Spende können wir mit der Umsetzung unserer Planung beginnen:

Spendenkonto: Förderkreis Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e. V.
IBAN: DE22 5206 0410 0000 0086 30 BIC: GENODEF1EK1

Wir bedanken uns heute schon ganz herzlich für Ihre Zuwendung und halten Sie natürlich auf dem Laufenden über den Fortgang des Projektes, von dessen erfolgreichem Gelingen wir Ihnen hoffentlich Ende 2022 berichten können.

Im Namen des neuen Fundraisingteams grüßt Sie von Herzen
Ihre Ute Fiuza

Ein neuer Vorstand

Am 29. Oktober 2021 hat der Förderkreis auf seiner Mitgliederversammlung satzungsgemäß einen neuen Vorstand gewählt:

- Dr. Hans-Joachim Merrem, Vorsitzender (wiedergewählt)
- Ute Fiuza, stellvertretende Vorsitzende (wiedergewählt)
- Hellmuth Kahle, Schatzmeister (wiedergewählt)
- Michael Wulff-Schimanski, Schriftführer
- Berlind Rosenthal-Zehe, Beisitzerin
- Claudia Jung, Beisitzerin

Anke Hahn, Marion Rudolph und Matthias Wesseler haben nicht wieder kandidiert und wurden mit Dank und Anerkennung für ihre Arbeit verabschiedet.
Die gewählten Vorstandsmitglieder dankten für das Vertrauen und freuen sich auf die gemeinsame Arbeit in den kommenden drei Jahren.

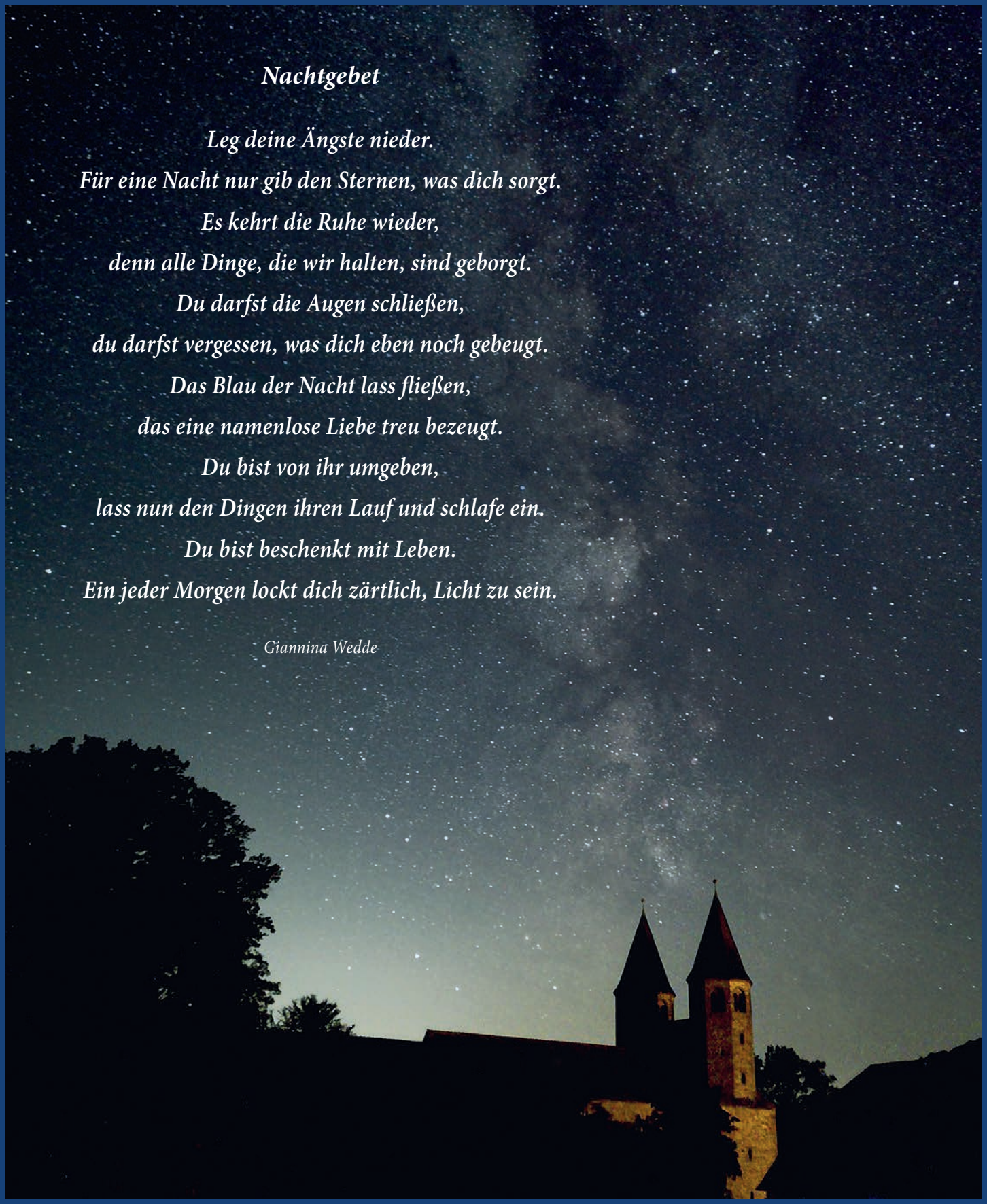
Matthias Wesseler

Der neue Vorstand (v.l.n.r.): Michael Wulff-Schimanski, Berlind Rosenthal-Zehe, Ute Fiuza, Claudia Jung und Dr. Hans-Joachim Merrem. Auf dem Bild fehlt Hellmuth Kahle.

Neue Mitglieder im Förderkreis

Herzlich willkommen!
Wir freuen uns über Lennard Luhmann aus Göttingen, Michael Maier aus Erlangen sowie Anne-Barbara und Lothar Schneider aus Staufenberg als neue Mitglieder!

Dr. Hans-Joachim Merrem
ist Vorsitzender des Förderkreises



Nachtgebet

Leg deine Ängste nieder.
Für eine Nacht nur gib den Sternen, was dich sorgt.
Es kehrt die Ruhe wieder,
denn alle Dinge, die wir halten, sind geborgt.
Du darfst die Augen schließen,
du darfst vergessen, was dich eben noch gebeugt.
Das Blau der Nacht lass fließen,
das eine namenlose Liebe treu bezeugt.
Du bist von ihr umgeben,
lass nun den Dingen ihren Lauf und schlafe ein.
Du bist beschenkt mit Leben.
Ein jeder Morgen lockt dich zärtlich, Licht zu sein.

Giannina Wedde

Impressum

Redaktion: J. Bernick, H.-J. Merrem, A. Mittag, K.-G. Reichenheim, H. Ruthenberg-Wesseler, V.i.S.d.P. Dr. Hans-Joachim Merrem, Vorsitzender Förderkreis GZKB e.V.
Layout: M. Labedat | Fotos: Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde, G. Brandtner, K. Grensemann, S. Kiechle, A. Lochte, J. Mandel, H. Merrem, pixabay, pxhere, K. Reichenheim, H. Ruthenberg-Wesseler, B. Solcher, unsplash, T. Wesseler, J. Wiemann, Wikimedia

Herausgeber: Förderkreis Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e.V. | Klosterhof 5, 34346 Hann. Münden / OT Bursfelde | Telefon 05544 1688, Fax 05544 1758
E-Mail: *info@kloster-bursfelde.de* | Internet: *www.kloster-bursfelde.de*

Spendenkonto: Förderkreis Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e.V. | IBAN: DE22 5206 0410 0000 0086 30 | BIC: GENODEF1EK1